

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 20 (1994)
Heft: 9

Rubrik: Kolumne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kolumne

von CORINNE SCHMIDHAUSER

Montagmorgen, Redaktionssitzung. Die Einladungen der Woche werden verteilt. Am Freitag ist ein Frauenanlass. Die Einladung ist explizit nur an weibliche Journalistinnen und Fotografinnen gerichtet, nur sie sind erwünscht. Pech für unsere Redaktion: da unsere Fotografin in den wohlverdienten Ferien weilt, haben wir nur die Wahl zwischen drei Fotografen. Leicht schmollend wollen wir den Anlass unbeachtet lassen. Also bitte, lassen wir uns so vorbestimmen ... «Das lassen wir uns nicht bieten.» Peter protestiert als einziger heftig. Wir müssen doch überlegen, ob wir gehen wollen oder nicht, erst danach können wir uns überlegen, wen wir organisieren könnten.

Er, der Mann hat das gesagt.

Sonntagmittag, Skirennen. Ich stehe im Zielraum. Längst habe ich die Seite gewechselt, stehe als Reporterin für die Zeitung im Einsatz, suche mit der Siegerin, öfters auch mal mit der Verliererin, ein gutes Gespräch. Und fühle mich dabei nicht gut. Vielleicht weil ich einmal mehr feststelle, wie sehr diese jungen Frauen, zwischen 17 und 30 Jahre alt notabene, von den verschiedensten Seiten als Mädchen behandelt werden, herumgeschoben, im besten Fall (ob es wirklich der Beste ist ...) als härzig und nett, im schlechtesten Fall aber als schwierig und launisch bezeichnet werden. Ja, das ärgert mich. Aber vielleicht noch mehr ärgert mich, wie vielen von den «Mädchen» wohl ist in diesem Image, wie sehr sie sich bemühen, diesem Klischee gerecht zu werden. Nett zu sein, sich möglichst wenig äussern zu Fragen abseits der Rennpiste, natürlich auch nicht aufmucken gegen, wen auch immer. Nein, ich bin nicht für kategorische Neinsager, aber nur Liebe und Nette kann es gar nicht haben – da muss etwas falsch sein. Und ich merke, dass es nicht ärgert, dass mir bei den «Ski»-Männern auf Anhieb mehr Köpfe einfallen, mehr solche, die pointiert ihre Einstellung, ihre Lebensweise leben und sie auch ausdrücken.

Zwei Geschichten ohne Zusammenhang?

Vielleicht. Ich bin eine Frau, bin es gerne. Und ich wehre mich dafür, dass man uns respektiert; wehre mich, dass wir genau so vielfältig, so verschieden sein können wie unsere männlichen Kollegen; wehre mich auch dafür, dass auch von Teilnehmerinnen die Rede ist. Aber manchmal, manchmal macht mir die Solidarität Mühe. Ich merke, dass sie mir zu weit geht, dass sie mich einengt, dass sie mich auf etwas festlegt, wo ich mehr Freiheit wünsche. Ich merke, dass ich mich lieber mit Menschen solidarisere als mit Männern oder mit Frauen.

Und ich merke, dass ich mich auf den Tag freue, wo es nicht mehr wichtig ist, ob ich als Frau für einen Mann bin. Für einen Mann, der wenn möglich noch einer Frau vorgezogen wird, einfach weil mir scheint, es muss doch wichtiger sein, was jemand tut. Nicht wer es tut.

PS: Am Sonntag ging ich spazieren. Und stand plötzlich vor dem Haus für Alleinerziehende Mütter. Ein Haus voll Frauen, die sich umeinander kümmern, die einander in ihrer Rolle als Mutter beistehen. Schade, dass es das braucht. Und ein ganz tolles Gefühl, dass es diese Frauensolidarität gibt.

CORINNE SCHMIDHAUSER, ehem. Skirennfahrerin, heute Redaktorin beim «Bund» und angehende Juristin .